

# Paibacher Zeitung.



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeige bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 2. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unstanzte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Bu den Vorgängen in Innsbruck.

Die Blätter kommen auf die Vorgänge in Innsbruck zurück und beleuchten namentlich die Stellung, welche die deutschen Parteien mit Rücksicht auf die Erklärungen des Ministerpräsidenten zur Regierung einnehmen.

Die «Neue Freie Presse» meint, das gute Verhältnis, welches bisher zwischen Herrn v. Koerber und den deutschen Parteien bestand, habe eine Täuschung erfahren. Die Vermutung liege nahe, daß die Regierung in den kritischen Tagen vor der Entscheidung der Czechen über ihr Verhalten im Reichsrat sich von einer Ablehnung des deutschen Begehrungs eine günstige Einwirkung auf diese Entscheidung verspricht oder vom Gegenteil eine ungünstige Einwirkung befürchtet. Das Blatt ist überzeugt, daß die Antwort, welche vorgestern die Herren Derschatta und Erler erhalten haben, nicht das letzte Wort ist, das in der Angelegenheit der Innsbrucker italienischen Fakultät gesprochen wurde.

Die «Zeit» glaubt, die Politik der deutschen Parteien werde eine grundfäßliche Änderung erfahren müssen. Die Sache stehe jetzt so, daß die deutschen Parteien keineswegs bloß darüber schlüssig werden müssen, was sie in puncto Innsbruck zu tun gedenken; sondern sie müssen zu der Tatsache Stellung nehmen, daß Herr von Koerber das bisher bestandene Vertrauensverhältnis in aller Form gekündigt und gelöst hat. Die Reihe der „autoritativen Entschlüsse“ und „unerquicklichen Überraschungen“ sei nicht zu Ende, sie fange wohl erst an.

Das „Vaterland“ rät beiden Seiten, Ruhe und Selbstbeherrschung zu bewahren. Da beide Teile sich in die Schuld teilen, das verhängnisvolle Ereignis von Innsbruck willkürlich oder unwillkürlich provoziert zu haben, so sei zu hoffen, daß bei Eintritt einer ruhigeren Stimmung beide Teile sich bestreben werden, die Untersuchung mit Gewissenhaftigkeit durchzuführen und in der tirolischen Hauptstadt wieder friedliche Zustände herzustellen.

## Feuilleton.

### Des Zoophyten Nach.

Nach dem Englischen.

(Fortsetzung.)

„Meine Schwester ist in Italien,“ äußerte er einmal klagend; „und Leute auf Reisen sind so erstaunlich selbstsüchtig! Sie leiden an der Vorstellung, man müsse ihnen täglich endlose Briefe schreiben — so ziehe ich es denn vor, überhaupt nicht zu schreiben.“

Bruder und Schwester hatten sich seit jenem Morgen in Grosvenor Square, an welchem Leona gelobt hatte, Reginalds Schulden nie mehr zu zahlen, nicht wieder gesehen, als Lady Talmash Brading, von ihrer Reise zurückgekehrt, in Brading Park erschien.

Es war Mittsommer. Park und Garten standen in ihrer vollen Junipracht; die Obsthäuser voll herrlicher Birnen in rosiger, sammetweicher Schale, köstlicher Nektarinenspirche und goldiger Aprikosen; die Küchengärten überfüllt mit schmauchhaften Bäumen, prachtvollen Gurken und spätem Spargel; on zwei oder drei Riesenerdbeeten gar nicht zu sprechen. Der Zoophyt fühlte sich in Brading Park ganz außerordentlich wohl. Besonderes Interesse hatte er für die Küchengärten; nicht weniger liebte er es, mit Julia in dem Garten und in den Wäldern umherzuschlendern, wobei er da und dort einen Blumenstrauß zu betrachten oder eine Birne zu pflücken, die drauf zu warten schien, ihm das Leben zu verlängern. Er liebte Brading Park — das Haus war

Auch das „Neue Wiener Journal“ mahnt zur Mäßigung und Besonnenheit. Wer Österreich, wer den Deutschen wohl will, kann nach allen Seiten nur diesen einen Rat geben.

Das „Neue Deutsche Tagblatt“ glaubt nicht, daß Herr von Koerber darauf ausgehe, eine deutschfeindliche Mehrheit zu schaffen. Eine Mehrheit gegen die Deutschen hätte er schon längst schaffen können, darum scheine es, daß clerikale Einflüsse bei den Innsbrucker Vorgängen am Werke waren. Das Blut, das in Innsbruck geslossen ist, wäre schlecht gesühnt, wenn die Deutschen eine Haltung einnähmen, die sie mit jahrelanger Ohnmacht bezahlen müßten.

Die „Österreichische Volkszeitung“ weist darauf hin, daß „die Czechen auf den Augenblick lauern“, da sich die Deutschen in Schlachtordnung gegen die Regierung aufstellen. Deshalb dürfe man keinerlei vorschnelle Beschlüsse von den Deutschen erwarten, keine übereilte Taktik, durch die ihnen die in jahrelanger ernster Arbeit errungenen nationalpolitischen Vorteile aus der Hand gespielt werden könnten. Unverzüglich müsse volle Klarheit in das Verhältnis der Deutschen zu der Regierung gebracht werden.

Die „Reichswehr“ hofft, die Deutschen werden nicht so kurzsigig sein, durch ihr Verhalten die Bildung einer neuen Rechten im Parlamente herauzubeschwören. Die überhitzen Temperamente müssen ausstöhnen und dem nüchternen Verstand den Vortritt lassen.

Die „Wiener Morgenzeitung“ gibt den Deutschen zu bedenken, daß sie sich nicht isolieren lassen dürfen. Mit Gewalt wird man nicht Freunde, der Einzame aber muß unterliegen.

## Russische Finanzen.

Von vorzüglich unterrichteter Seite wird der „Pol. Kor.“ geschrieben: Gegenüber den immer wieder in mehr oder weniger bestimmter Form auftauchenden Gerüchten, daß Russland an die Unterbringung einer neuen Anleihe für die nächste Zeit denke, läßt sich, gestützt auf Auszüge einer

ein gemütlicher alter Bau mit geräumigen Divans und bequemen Lehnsstühlen in allen nur erdenklichen Formen; sonnige Nischenfenster in der Südfront, darin man über seinem Morgenblatt prächtig schlummern konnte; und überall dicke, weiche Minister- und Perserteppiche, die den Schall der Schritte angenehm dämpften — der Zoophyt liebte Brading. Er hatte seine eigene Flucht von Zimmern dort, Freiquartier und das Beste aus Küche und Keller „gratis“ zur Verfügung. Leider hinderten ihn seine militärischen Verpflichtungen, dieses Paradies gar zu oft mit seiner Anwesenheit zu beglücken.

Lady Talmash Brading und ihre Tochter fühlten sich nach den unbequemen italienischen Hotels mit ihren prunkvollen, goldgezirpten Salons, dem ewigen Läuten und den zahllosen Kandelabern in dem ländlichen Paradies von Brading überaus heimisch und wohl. Julia hüpfte den ganzen Tag vergnügt im Garten umher.

„Ich glaube, Mama“, rief sie in Ekstase, „wir hatten noch nie so viel Blumen und soviel Früchte wie dieses Jahr. Nur eines fehlt mir zu meinem vollen Glück.“

„Und das ist, mein süßes Kind?“

„Oncle Regh. Er möchte sich so sehr an den Birnen delectieren — du weißt, Mama, wie sehr er dafür schwärmt, und es ist so hübsch, ihm zuzusehen, wie er sie langsam und behaglich mit seinen weichen weißen Händen schält.“

„Ich glaube kaum, daß du hoffen kannst, deinen Oncle bald wiederzusehen,“ entgegnete Lady Talmash; „ich hatte bei unserer letzten Zusammenkunft Grund, mit ihm sehr unzufrieden zu sein — es gab sogar heftige Worte.“

sehr kompetenten Persönlichkeit, versichern, daß man in St. Petersburg vorderhand gar nicht daran denkt, eine neue auswärtige Anleihe aufzunehmen. Man ist in offiziellen russischen Finanzkreisen der immer zu wiederholenden Dementis fast müde geworden und kann sich kaum der Auffassung erwehren, daß diese namentlich von Paris und Brüssel aus verbreiteten Ausschreitungen nicht einer irrgewissen Meinung entspringen, sondern in ganz bestimmter Tendenz erfolgen, um das Vertrauen in die finanzielle Lage Russlands zu erschüttern. Leider sind über die finanzielle Verwaltung Russlands beratige Entstellungen und Irrtümer verbreitet, daß es gar nicht verwunderlich ist, wenn die erwähnten Gerüchte immer wieder einen großen Kreis von Gläubigen finden. Wer Russlands finanzielle Lage richtig einschätzen will, muß sich außer dem Zahlensmaterial, das eine deutliche Sprache spricht, die Entwicklung des russischen Staatshaushalttes in der jüngsten Vergangenheit vor Augen halten. Daß Russland sich den Ansprüchen des Krieges derart gewachsen zeigen kann, wie dies der Fall ist, verdankt es der angestrengten reformatorischen Tätigkeit seiner letzten drei Finanzminister, welche es verstanden haben, die russischen Finanzverhältnisse während der letzten zwanzig Jahre definitiv in eine neue Bahn zu lenken und auf eine sichere, gesunde Basis zu stellen. Daß Russland seit jeher seine Verpflichtungen gegenüber dem Auslande mit peinlichster Genauigkeit erfüllt hat, ist bekannt. Man kann Zinsenverpflichtungen, zumal in Kriegszeiten, nicht pünktlicher nachkommen als dies seitens Russlands geschehen ist. Um überzeugendsten müssen auf das große Publikum die Budgetbilanzen der letzten zwanzig Jahre wirken. Als die große Reformarbeit ungefähr im Jahre 1883 einzog, schloß das ordentliche Budget mit einem Defizit von 23·2 Millionen Rubeln ab. Im Jahre 1887 war schon ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen; das Defizit sank auf 21·6 Millionen Rubeln. Im nächsten Jahre machte es zum erstenmale einem Überschusse Platz, der nicht weniger als 36·6 Millionen betrug und das Budget für 1903 schloß mit einem tatsächlichen Überschus von 309·6 Millionen ab, bei einer

„Herrige Worte? Willst du sagen, daß Oncle Regh überhaupt mit jemand streiten kann?“

„Nun, das gerade nicht. Ich könnte nicht behaupten, daß Reginald selbst viel gesprochen hat, aber ich habe desto mehr gesprochen. Ich war sehr aufgereggt, Julia, und habe ihm offen meine Meinung gefragt.“

„Was hatte er getan, Mama?“

„Ach, das Gewöhnliche — er stellte sich bis über die Ohren in Schulden stürzen und dann seine Verlegenheiten auf mich abwälzen.“

Die junge Erbin schien darüber nicht entsezt.

„Wir sind so reich, Mama, wir können es wohl erschwingen, hier und da Oncle Reghs Schulden zu bezahlen. Offiziere haben immer Schulden. Großpapa hätte ihn nicht in ein so kostspieliges Regiment stecken sollen.“

„Das ist alles recht schön, Julia; aber so geht es nun schon zu lange her. Als ich deinen Oncle das letztemal sprach, erklärte ich ihm, daß ich von seinen Schulden nichts mehr wissen will. Daraufhin war er unverstoren genug, mir zu drohen, er werde Miss Corks heiraten.“

„Wie, Mama, die Tochter des dicken Brauers in Brading?“

„Eben diese. Und das wäre eine Schmach. Mr. Corks' Vater war Kellermeister im Hause des Großvaters meines Mannes, und der Sohn begann mit einem ganz kleinen Geschäft. Er soll jetzt sehr reich, aber ein ganz gewöhnlicher, ungebildeter Mensch sein. In Brading ist er wegen seines Reichtums in gewissen Kreisen sehr angesehen und — ich glaube — er macht auch Haus.“

„Miss Corks reitet zur Jagd, Mama. Ich sah sie unlängst — ein hübsches Mädchen mit welligem,

Jahreseinnahme von 2032·5 Millionen Rubel. Das Budget des laufenden Jahres wird im Anschlage allerdings nur auf 13·6 Millionen Überschuss beifert, aber das ist eben nur der Voranschlag. Es ist Grundzug der russischen Finanzverwaltung geworden, daß stets nach der sicheren Seite geschäht und gerechnet wird. Die Unterschätzung der Einnahmen und die Überschätzung der Ausgaben sind eine ständige Erscheinung in den russischen Budgets. So war im letzten Jahre statt des tatsächlichen Überschusses von 309·6 Millionen bloß ein solcher von 16·6 Millionen veranschlagt worden. Dasselbe Prinzip wiederholt sich nun bei der Bereitstellung der Reserven für den weiteren Verlauf des Krieges. Die Kriegsführung erforderte buchmäßig nachweisbar bis zum Anfang August, also in sechsundseitig Monaten, 257·5 Millionen Rubel. Um jedoch sicher zu gehen, rechnet man rund 50 Millionen Kriegskosten per Monat, rund 600 Millionen per Jahr. Der Staatschaz begann dieses Feldzugsjahr mit einem Kassenbestande von 312 Millionen, nichtsdestoweniger wurde schon im Frühjahr dem erwähnten Prinzip zufolge in Paris eine Anleihe von 300 Millionen abgeschlossen, welche die beteiligten großen vier Banken nicht einmal dem Markte anboten, sondern unter ihren Clienten decken konnten. Schon im August, als noch über 50 Millionen von dem ursprünglichen Bestande im Staatschaz waren, als man noch keinen Frank der französischen Anleihe in Anspruch genommen hatte, wurden für 150 Millionen Rubel Schatzscheine als innere Anleihe ausgegeben. So hatte Russland schon damals mehr als 750 Millionen für die erforderlichen Jahreskriegsausgaben von 600 Millionen bereit gestellt. Gewiß wird die bisher beobachtete Vorsicht auch weiterhin zur Anwendung kommen, aber es ist auch klar, daß Russland ohne die geringsten Schwierigkeiten weit mehr als den Jahresbedarf bereits gedeckt hat. Die Aufnahme einer neuen Anleihe im gegenwärtigen Augenblick ist ausgeschlossen. Und auch die etwaige Aufnahme einer solchen in einem späteren Zeitpunkte wird nach dem Gesagten durchaus keinen Beweis dafür bilden, daß Russland das Geld bereits braucht oder sich in Verlegenheit befindet.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 9. November.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ hebt in einer Besprechung der Handelsvertragsverhältnisse mit Genugtuung hervor, daß auf beiden Seiten das Bestreben bestehe, zu einer Einigung zu kommen. So wie auf internationalem Gebiete das Ziel der Staatsmänner auf eine Verständigung unter Partnern, welche gleiche Interessen haben, gerichtet sei, so möge man auch in wirtschaftspolitischer Beziehung vorgehen. Es wäre ein ganz verwunderlicher Anachronismus, wenn die Handelsvertragspolitik Schiffbruch erlitte. Auch über Zollsätze, auch über die Veterinärfrage hilft guter Wille hinüber, und der gute Wille ist bei politisch so eng verknüpften Staaten, wie Deutsch-

braunem Haar und einem rosigem Gesichte. Schade, daß ihre Herkunft eine Heirat mit Onkel Regn ausschließt.“

„Das ist es eben! Eine solche Idee! Eine Verbindung mit dieser Familie!“

„Aber es ist keine zahlreiche Familie, Mama. Miss Corks ist das einzige Kind, nicht?“

„Ich glaube, ja,“ erwiderte Lady Talmash fühl; „aber das ändert nichts. An die Sache ist nicht zu denken.“

Der nächste Tag war wolkenlos. Nicht ein Lüftchen regte sich, nicht ein Hauch bewegte das Laub der Bäume oder kräuselte den blauen Spiegel des Sees. Lady Talmash und Julia saßen nach dem Lunch im Garten auf ihrem Lieblingsplätzchen im Schatten einer mächtigen Platane. Sie hatten Handarbeit und Bücher bei sich, ließen aber beides unberührt. Die Sonne brannte heiß hernieder, drückende Schwüle lastete über der Landschaft, Menschen und Tiere in eine träge, schlafende Stimmung versenkend.

„Gerade das Wetter, Mama, das Onkel Regn gefällt, wo er im Gras liegen und sich sonnen kann. Wie möchte es ihm in diesem köstlichen Mittsommer in Brading behagen! Es betrübt mich, ihn in einer so langweiligen, häßlichen Garnison in Lancashire zu wissen.“

Aber ihre Miene hellte sich sofort auf, denn kaum hatte sie dies ausgesprochen, als sie eine Gestalt erblickte, die sich langsam und behaglich näherte. Es war niemand anderer als Reginald, mit einer Miene, als ob er eben vor einer halben Stunde das Haus zu einem Nachmittagspaziergang verlassen hätte, von dem er nun zurückkam.

(Fortsetzung folgt.)

land und Österreich-Ungarn, gewiß vorhanden. Der gute Wille zweier Freunde ist am Werke, die Handelsvertragsverhandlungen zu finalisieren und das Ergebnis kann der allgemeinen Zustimmung gewiß sein; denn es kann naturgemäß nur ein gerechtes und billiges sein; die Härten, die es enthalten mag, werden teils Deutschland, teils unsere Monarchie treffen, die Tatsache der Einigung aber schafft der Wirtschaft in beiden Reichen die Sicherung der Entwicklung auf eine lange Reihe von Jahren.

Die „Neue Freie Presse“ begrüßt es mit Begeisterung, daß Giolitti mit erheblich gestärkter Autorität aus der Wahlchlacht heimkehrt. Er habe sich stets als ein offener und aufrichtiger Bekannter der italienischen Dreibundpolitik erwiesen und habe nichts verabsäumt, um das Verhältnis Italiens zu den beiden Alliierten von Misverständnissen und Verstimmungen zu befreien. Sein Wahlsieg erleichtert ihm das Beharren in dieser Politik, er zeigt, daß das Ministerium Giolitti keine ephemer Regierung ist, sondern die große Mehrheit des italienischen Volkes hinter sich hat. — Das „Ill. Wiener Extrablatt“ hebt die internationale Bedeutung des Wahlsieges des Ministeriums Giolitti hervor. Giolitti sei ein treuer Anhänger des Dreibundgedankens und ein aufrichtiger Freund Österreich-Ungarns. Gerade in Augenblicken wie der jetzige sei es wichtig, an der Spitze der italienischen Politik einen ruhigen, besonnenen, den Quertriebereien und Träumereien der Irredenta fühl bis ans Herz gegenüberstehenden Staatsmann zu wissen.

Aus London, 7. November, wird gemeldet: Kolonialsekretär Lyttleton sprach gestern abends in Leamington über die gegenwärtige Lage. Er erklärte, daß der von einigen Blättern gebrachte Wortlaut des englisch-russischen Abkommens in be treff des Vorfallen in der Nordsee nicht authentisch sei. Man tue gut, mit seinem Urteil zu warten, bis der endgültige Text vorliege. Redner nehme als sicher an, daß das Abkommen demnächst veröfentlicht werden. Lyttleton bemerkte ferner, England habe natürlich an den vier von ihm gestellten Forderungen festgehalten. Diese Forderungen seien in höflicher und fester Sprache gestellt worden und das englische Volk habe ihnen zugestimmt. Bezuglich der dritten Forderung, der Bestrafung der Schuldigen, habe Kaiser Nikolaus nachdrücklich erklärt, daß die ermittelten Schuldigen die gebührende Strafe erhalten werden. Redner schloß, er glaube nicht zu viel zu sagen, indem er feststelle, daß feste Hoffnung auf sofortige Erfüllung der Forderungen vorhanden sei.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Erfindung eines Infanteristen.) Aus Ödenburg wird geschrieben: Ein junger Soldat des hier stationierten 76. Infanterie-Regiments, namens Franz Berger, hat eine interessante

## Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Möglich wäre es,“ erwiderte der Verwalter, starr vor sich hinblickend, „Baron Dagobert will selbst die Verwaltung übernehmen, er wird die Bücher revidieren, und wer eifrig sucht, der kann auch finden.“

„Ach was, er versteht ja nichts davon!“

„Er hat drüben viel gelernt, er ist ein ernster, gezeugter Mann geworden, und ich glaube, er weiß sehr genau, was wir damals getan haben, um ihn zu verderben. Er wird nun streng prüfen und keine Schonung kennen, wenn er uns die früheren Sünden vergelten kann. Du weißt, Eduard, aus welchem Säckel die Gelder geflossen sind, die ich dir gebracht habe. Baron Kurt mußte schweigen, und der Notar Tellenbach drückte bei der Revision auch ein Auge zu; dazu aber hat Dagobert keine Veranlassung, und fordert er Rückzahlung der betreffenden Summen, so muß der Vormund diesem Antrage Folge leisten.“

„Dann mag der Baron Kurt sie aus der eigenen Tasche zurückzahlen.“

„Er hat nichts; die Nente, die er aus den Einkünften des Majorats bezieht, reicht kaum zur Bedeckung seiner Bedürfnisse hin. Auf der anderen Seite würde er mir auch ferner freie Hand lassen, wenn er Majoratsherr bliebe, und ich gebe dir mein Wort darauf, in diesem Falle könnte ich dir große Summen verschaffen. Wir hätten den Baron dann so fest an uns gefettet, daß er zu allem schweigen müßte; binnen wenigen Jahren würden wir reiche Herren sein. Ich will jetzt noch nicht behaupten,

Erfindung gemacht. Berger arbeitet seit Jahren an der Herstellung einer Maschine, mit welcher es ermöglicht wird, das ins Telefon gesprochene Wort sofort niederzuschreiben. Die Fachblätter werden demnächst die Zeichnungen dieser Erfindung veröffentlichen. Eine Schnur der Telephonmaschine führt zur kleinen elektrischen Maschine. Die Muschel vermittelt das menliche, in jeder Sprache zu führende Gespräch, welches, von der in der Maschine befindlichen elektrischen Kraft aufgefangen, dieses ebenso rasch als es gesprochen, zu Papier bringt. An der Maschine ist ein Streifen Papier angebracht, der, wenn er vollgeschrieben ist, durch ein Glockensignal die Anbringung von neuem Papier anzeigen. Berger, der eigentlich kein Wort deutsch spricht, wollte seine Erfindung in Ungarn verwerben. Er wurde aber vom Patentamt damit abgewiesen, weil man an die Verwirklichung des Projektes nicht glauben wollte. In Berlin fanden sich Fabrikanten in genügender Zahl, die dem armen Soldaten das nötige Kapital zur Herstellung des Apparates zur Verfügung stellten. Als Berger an seinem Apparate arbeitete, und bereits einige hundert Gulden in demselben investiert hatte, wurde er zum Militär einberufen, und dem 76. Infanterie-Regiment eingereiht. Sein guter Genius war sein tüchtiger Hauptmann, der das Talent Bergers erkannte und hieb von dem Obersten Meldung machte. Dieser begab sich direkt nach Berlin, wo unter außerordentlich vorteilhaften Bedingungen ein dortiger Fabrikant mit ihm einen Vertrag schloß. Ein hervorragender Professor der Berliner Technik rief — als man ihm den jungen Mann vorstelle — entzückt aus: „Ich fühle mich glücklich, Ihre wunderbare Erfindung zuerst gesehen zu haben!“

— (Smetana in Schweden.) Wie aus Kopenhagen berichtet wird, hält sich dort gegenwärtig Prof. Ernst Kraus aus Prag auf, um als Vertreter der tschechischen Franz Joseph-Akademie Grinnerungen an den Aufenthalt Friedrich Smetanas in Skandinavien zu sammeln. Der Komponist der „Verkaufte Braut“ hat mehrere Jahre im Norden verbracht. 1856 übernahm er die ihm angebotene Stellung als Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft in Göteborg und hat sich dort großer Beliebtheit erfreut. Er selbst war aber mit dem musikalischen Riebeau der genannten Stadt sehr unzufrieden, was aus einem Brief an Franz Liszt hervorgeht, worin es heißt: „Die Leute sind hier in einer antidisziplinären Kunstauffassung versumpft. Mozart ist ihr Abgott, obgleich sie ihn sehr wenig verstehen. Gegen Beethoven hegt man Abscheu, Mendelssohn findet man jad und geschmacklos, und die neueren Komponisten kennt man gar nicht.“ Smetana sucht diese Verhältnisse während seiner Tätigkeit in Göteborg zu bejähren. Er brachte in seinen Konzerten die hervorragendsten Werke von Liszt und Wagner zur Aufführung, er zog berühmte Musiker nach Göteborg, und gründete dort ein Musikinstitut, das sich großes Ansehen erwarb.

daz ich ihn zwingen könnte, dir seine Tochter zur Frau zu geben, aber möglich wäre auch das —“

„Für diese Ehre danke ich!“

„Du würdest später Majoratsherr —“

„Das sind Träume, die sich nicht erfüllen können,“ unterbrach Eduard den Vater, dessen stahlgraue Augen voll ungeduldiger Erwartung auf ihm ruhten, „ich habe keine Lust und auch keine Zeit, einem Phantom nachzujagen. Überdies kennst du meine Ansichten über die Ehe; ich werde niemals heiraten.“

„Aber reich willst du werden?“

„Ja, reich, sehr reich, Millionär, ich will herrschen, und das kann man nur, wenn man über Reichtum gebietet.“

„Ganz recht,“ nickte der alte Mann. „Bist du es auf dem jetzigen Wege werden?“

„Nicht so bald,“ erwiderte Eduard, während er ein Glas ergriff; „meine Mittel sind nicht bedeutend genug, ich kann nichts Großes unternehmen, es geht langsam, sehr langsam vorwärts.“

„So sorge mit mir, daß Baron Kurt Majoratsherr bleibt, dann darfst du getrost in die Zukunft blicken. Ich werde sorgen, daß alle unsere Geldgeschäfte durch deine Hände gehen, da bleibt auch manches hängen —“

„Was kann ich in dieser Angelegenheit tun?“

„Du warst mit Dagobert befreundet!“

„Bis zu dem Augenblicke, in dem er fliehen mußte!“

„So knüpf die alte Freundschaft wieder an.“

„Hm, das wird am Ende nicht schwer halten,“ sagte der Bankier gedankenvoll, „Baron Dagobert schuldet mir Dank, daß ich damals ihm fortgeholten habe.“

Der Tod seiner Tochter verleidete ihm den Aufenthalt in Göteborg, und da auch seine Gattin, die Pianistin Katharina Kolar, sich an das nordische Klima nicht gewöhnen konnte, kehrte Smetana 1861 nach Prag zurück, wo er, wie bekannt, als Kapellmeister am neuen tschechischen Nationaltheater mehrere Jahre hindurch tätig war.

— (Ein unheimlicher Fund) hat in der bayerischen Bodenseestadt Lindau nicht geringe Begeisterung hervorgerufen. Brachte da ein Matrose der bayerischen Dampfschiffahrt die Meldung auf die Polizei, daß er eine geladene Dynamitpatrone in einer der belebtesten Straßen gefunden habe. Ob die Petarde von einem Anarchisten herrihrt oder von Japanern, die ja nach den neuesten Nachrichten eines geographieunkundigen englischen Blattes auch am Bodensee spuken sollen, schien noch zweifelhaft. Das corpus delicti wurde sorgfältig in einer Schachtel verpackt der Polizei übergeben. Da die Dampfschiffahrtsverwaltung zur Zeit, wie alljährlich bei niedrigem Wasserstande, Sprengungen der in den Untiefen des Sees bei Schachen und Nonnenhorn befindlichen Felsriffe vornehmen läßt, sjien es nicht unwahrscheinlich, daß die Patronen von dem Lagerbestande der Dampfschiffahrt herrihrt, sie wurde daher im Begeiste vorgezeigt. Dort wurde die bereits von einem Büchsenmacher aufgestellte Behauptung, daß die Patronen geladen sei, bestätigt, zugleich aber die Annahme und Aufbewahrung des gefährlichen Gegenstandes entschieden abgelehnt. Ehe man sich polizeilicherseits entschloß, den Explosivstoff in die Tiefe des Bodensees zu versenken, wurde noch ein Sachverständiger gerufen, der dann zur allgemeinen Befriedigung und Heiterkeit die angebliche Dynamitpatrone als — das Trockenelement aus einer Radfahrer-Laterne erkannte!

— (Die durstige Leiche.) Eine ganz unglaubliche Geschichte hat sich in einer Pariser Vorstadt ereignet. Eine etwa 30jährige betrunke Frauensperson wurde wegen Lärms auf die Polizei gebracht. Am anderen Morgen sollte sie wieder entlassen werden. Man rüttelte und schüttelte sie, aber sie gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Der Arzt stellte fest, daß der Tod schon vor zwei Stunden eingetreten sein mußte, und ließ die Leiche ins Schauhaus bringen. Kaum hatten die Leichenträger sich der Toten genähert, als das Weib sich erhob und stürmisch zu trachten verlangte. Offenbar war die Trunkene eine epileptische Kranken, und der tüchtige Arzt wußte Starrkrampf nicht von Tod zu unterscheiden. Warum hätte er sich auch bei einer Polizeidiagnose, die nichts einbringt, anstrengen sollen?

— (Tiere, die sich selbst photographieren,) das ist der neueste Triumph der photographischen Kunst! Der Afrikareisende Schillings, bekannt als tüchtiger und erfolgreicher Jäger, hat dieses Kunststück fertiggebracht und auf eine Weise Bilder aus dem Leben der ostafrikanischen Tierwelt gewonnen, wie sie von gleicher Treue und urkundlicher Wahrheit bisher noch nicht existierten. Schillings hat zur Erreichung seines Ziels den scheinbar so einfachen Gedanken der Blitzlichtaufnahme verwendet; an

„Er wird vielleicht die Intrigen ahnen, die damals gegen ihn geschmiedet worden sind; macht er dir Vorwürfe, so nimm sie ruhig hin und überzeuge ihn, daß sie ungerecht sind. Dann hänge dich an ihn, gib ihm Beweise von uneigennütziger Freundschaft, leihe ihm Geld ohne Zinsen und bringe ihn allmählich auf die Bahn zurück, auf der er damals gewesen ist.“

„Und wenn mir das gelänge, was ich jetzt noch bezeichne?“

„Es muß gelingen, Eduard!“

„Was aber weiter? — Ich weiß noch nicht, wo du hinaus willst!“

„Ich sagte dir schon, zwei Jahre muß Baron Dagobert noch warten, ehe er sein Erbe fordern darf. Was kann in dieser langen Zeit nicht alles passieren! Er kann sterben, verunglücken oder im Duell fallen, das wäre der kürzeste und beste Weg. Aber auch dann erhält er das Erbe nicht, wenn er in dieser Zeit eine ehrlose Handlung begangen hat. Ein leichtsinniger Mensch, ein Verschwender oder Spieler ist zu einem Verbrechen leicht zu verleiten, es gehört dazu nur ein schwacher Augenblick.“

Eduard wanderte mit nachdenklicher Miene auf und nieder, der Verwalter griff nun auch in das Zigarrenkästchen, den aromatischen Duft des seinen Krautes wußte er nach seinem vollen Wert zu würdigen.

„Das ist alles leicht gesagt,“ erwiderte er mit bedenklichem Kopfschütteln, „aber es wird schwierig werden können, wenn Baron Dagobert ein ernster und gesetzter Mann geworden ist, wie du behauptest.“

„Pah, die leichtsinnige Ader bleibt dem, der sie hat, bis ins späte Alter!“

den Stellen, wo erfahrungsgemäß nachts das scheue Wild zur Tränke geht, hat er seinen Momentapparat der Trinkstelle gegenüber aufgestellt, dann hat er einen Köder ausgelegt, und vor demselben eine leichte Schnur aufgespannt, die mit dem Blicklicht in Verbindung stand. Beriß das Tier beim gierigen Näherkommen die Schnur, so flammt das Licht auf — und die ahnungslose Bestie war gefangen, das heißt, sie hatte sich selbst photographiert. Die Bilder, die auf diese Weise zustande gekommen sind, haben eine geradezu verblüffende Lebendigkeit. Man sieht Leoparden, Schakale, Hyänen, Rhinocerosse, Löwen, Zebras usw. in allen Stadien des Staunens und der Furcht. Man kann die unheimliche Schnelligkeit kontrollieren, mit der zum Beispiel manche Antilopen bei der geringsten Gefahr Reißaus nehmen; denn in der kaum denkbaren Zwischenzeit zwischen dem Aufblammen und Verlöschen des Lichtes hat sich eine solche Antilope schon vollständig herumgeworfen und zur Flucht gewendet. Man sieht da ferner die blutgierige Löwin auf ein angebundenes Gebein (ein fletschfrankes Tier, das so wie so dem Tode verfallen) heranschleichen, während der Löwe bedächtig und vornehm hinterdrein trotzt. Man sieht auf einem anderen Bilde die Löwin schon bei der Vernichtung des Opfers. Kurz, noch nie hat man Gelegenheit gehabt, das Leben der Tierwelt so eingehend und in so interessanten Situationen zu beobachten. So sind diese Schillingschen Bilder eine reiche Fundgrube für den Jäger, den Tierpsychologen, den zoologischen Forsther und den Tierfreund.

— (Der Wettstreit der Bühnenföninge.) Eine interessante Theateranekdoten erzählte die „Revue Hebdomadaire“: Die Lobpreise, die alle Pariser Blätter der großen italienischen Tragödin Adelaide Ristori bei ihrem Pariser Aufreten spendeten, bereiteten der ehrgeizigen Rachel eine furchtbare Pein. Sie wollte an die künstlerische Größe ihrer Nebenbuhlerin nicht glauben. Eines Abends beschloß sie wenigstens, in das Théâtre Italien zu gehen und sie selbst zu hören. Tief verschleiert, im Hintergrunde einer Loge verborgen, wohnte sie der Verstellung von „Mirra“ bei. Nur bis zum Schlusse des dritten Aktes hielt sie es aus; dann stürzte sie zitternd vor Wut aus ihrer Loge heraus und rief in das Foyer hinein: „Das ist also eure große, so sehr gerühmte Schauspielerin! Das ist die Nebenbuhlerin, die man mit mir vergleichen will! Morgen sollen die Zettel, Mme. Rachels Aufreten als Phädra' ankündigen. Dann sollen die Pariser entscheiden, ob mein Stern noch am Theaterhimmel strahlt oder im Verlöschen ist!“ Am folgenden Tage berichteten die Zeitungen diesen Theaterstankandal natürlich etwas aufgebaut, und man hörte im Publikum sehr unfreundliche Kommentare. Nach zwei oder drei Tagen kündigte aber in der Tat das Théâtre Français „Phèdre“ mit der Rachel an. Alles, was in Paris einen Namen hatte, an der Spiege der Kaiser, wohnte der Vorstellung bei. Die Rachel war groß, hinreißend in ihrem Spiele; der Stachel des Ehrgeizes spornte sie an, alle ihre Kraft zur höchsten Leistung zu entfalten. Aber Adelaide Ristori war die erste, die das Zeichen

„Und welches Verbrechen soll er begehen? Soll er diesmal wirklich einen Menschen töten? Er wird nicht wieder zu einer Waffe greifen.“

„Es wäre auch nicht zu wünschen; denn ein Totschlag im Affekt kann unter Umständen nicht als entehrendes Verbrechen gedeutet werden. Wechselseitigkeit wäre das Richtige, überlege das dir einmal. Einige Flaschen Sekt, und das Versprechen, daß der Wechsel in deinem Portefeuille bleiben soll, bis er eingelöst wird.“

„Du denfst dir das alles so leicht, nimm dabei doch auch Rücksicht auf meinen guten Ruf, den ich mir bewahren muß!“

„Wer nichts wagen kann, der kann auch nichts gewinnen. Sollten wir die Goldgrube, aus der wir so lange geschöpft haben, verlassen, ohne eine Hand zu rühren? Wenn ich noch jung wäre und wenn Baron Dagobert mich nicht hätte, würde ich selbst die Sache übernehmen, und keinen Augenblick an ihrem Gelingen zweifeln. Baron Dagobert hat keine angenehmen Tage auf unserem Gute, sein Onkel wird ihm das Leben sauer machen, da ist es natürlich, daß er in der Stadt sich zu entzündigen sucht. Und wird er dann in einen lustigen Kreis eingeführt, so sind die guten Vorsätze bald vergessen.“

Eduard hatte wieder Platz genommen; er klemmte das Lorongon auf die Nase, füllte die leeren Gläser wieder und sah eine Weile sinnend den blauen Rauchwolken nach, die er vor sich hinblies. „Es ist allerdings eine Goldgrube,“ sagte er, „und was man so lange besessen hat, läßt man nicht gern fahren. Aber die Kündigung ist ja schon erfolgt, der Baron wird sie nicht zurücknehmen können.“

(Fortsetzung folgt.)

zu einem Beifallssturm gab, wie auch die Rachel ihn kaum erlebt und sie tat es mit Wärme und Überzeugung! Ein boshafter Kritiker aber, der die beiden so verschieden verlaufenden Begegnungen dieser Bühnenköniginnen in ihren Theatern schilderte, schloß seine Aufführungen mit der Bemerkung: „Die Natur hatte bei der Rachel den Sieg davongetragen und die Kunst bei der Ristori.“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Dritte Kunstsstellung im Casino-Bereine.

(Schluß.)

Die alte Schule vertritt in der Plastik Fräulein Elsa von Kastell, die uns schon aus ihren früheren Arbeiten als eine vielversprechende Anfängerin bekannt ist und auch in ihren heuer ausgestellten drei Terrakotten einen ansprechenden Beweis ihres weiblichen Könnens geliefert hat.

Schließlich sind noch die ausgestellten Webereien der fränkischen Kunstufer in Laibach zu erwähnen, die nicht nur von einem ausgebildeten technischen Können dieser Anstalt, sondern von einer feinsinnigen Anlehnung an die modernen Kunst- und Geschmackforderungen zeugen — wofür allerdings in erster Linie die Anerkennung jenen Künstlern gebührt, die ihr Talent und ihre Kenntnisse der dekorativen Kunst gewidmet hatten. Besonders häufig findet man, wie es ja bei dieser Gattung des Kunstgewerbes am naheliegendsten ist, die Verwendung mehr oder weniger stilisierten Pflanzenmotivs, wie sie auch in sehr ansprechenden Stücken der heimischen Künstler Professor J. Wezel sowie Ernst Vollbehr entworfen hatten, von welchem letzteren auch die mit feinem dekorativen Farbenfleck gebrachten Kastanien und Glyzinien, sowie die beiden famosen Supraportas „Trabacoli“ und „Fliegende Schwäne“ stammen — sehr feine Farbenkompositionen und ein sehr guter Rhythmus, den wir übrigens auch bei den trotz der Farbeneinfachheit sehr dekorativen „Enten“ E. Tavaros und vor allem bei den größten, aber auch besten Stücken, dem „Segelschiff“ und „Herbstmorgen“ von Raoul Frank finden — zwei Webereien, die bei aller Verübung des dekorativen Momentes wirken wie zwei Bilder, und zwar sehr gut gemalte Bilder. Besonders das „Segelschiff“ zeigt eine großzügige und doch in der Farbenzusammensetzung sehr feinfühlige Komposition, die den Besucher in das schwere Dilemma bringt, ob er in diesem Stück die hervorragende technische Fertigkeit der Weberei oder das große künstlerische Können des malerischen Schöpfers bewundern soll.

So wäre denn die Reihe der ausgestellten Kunstwerke beendet. Wenn auch die Ausstellung nicht an die Güte der vorjährigen heranreicht, so brachte sie doch so manches wirklich Hervorragendes, das für kleinere Enttäuschungen entschädigt. Nur Meisterwerke allererster Künstler zu bringen, wäre an und für sich recht schön, frant aber an dem aller Praktikern bekannten Umstande, daß derartige Kunstwerke nur sehr ungern oder nur unter für Laibacher Verhältnisse unerschwinglichen Sicherheitsmaßregeln den Gefahren des Transportes preisgegeben werden. Man darf sich daher nicht mit jenen hochgeschraubten Ansprüchen zum Ausstellungsbesuch rüsten, wie man es in den Kunstmärkten gewöhnt ist, sondern seine Erwartungen etwas lokal zustützen, dann wird man sich auch so manche Enttäuschung ersparen, an der man sich dann logischerweise selbst die Schuld zuschreiben müßte. Aus vielem das Gute, und aus dem Guten das Beste suchen und finden, das sollte sich jeder Besucher zur Aufgabe machen und dadurch sich ein selbständiges kritisches Erkennen ausbilden, das, frei von jeder fremden Suggestion, in sich selbst die Maße bildet. Dazu genügt jedoch ein oberflächliches Durchfliegen der Abteilung nicht. Das Erkennen bedingt ein Sichten, das Sichten verlangt ein eingehendes und öfteres Ansehen — dann wird der Besucher auch beim letzten Besuch noch Neues finden, das ihm früher entgangen, da sein Sinn nun geschrägter ist, denn — „wer Kunst liebt und übt, hat wie der, der Wissenschaft pflegt, einen Sinn weiter als andere!“

— (Erneuerung.) Der Rechnungs-Unteroffizier 1. Klasse des I. und I. Divisions-Artillerieregiments Nr. 7 in Laibach Johann Sereinig wurde zum I. I. Strommeister für den Baubezirk Gursfeld ernannt.

— (Militärisches.) Verliehen wurde das silberne Verdienstkreuz; den Infanteristen Bartholomäus Dacar und Bartholomäus Pöckl, beiden des Infanterieregiments Nr. 17. Vom I. und I. Reichsriegsministerium wurden mittelst Dekrets belohnt, in Anerkennung hervorragender Leistungen anlässlich von Brandkatastrophen in Hermagor. Der Generalmajor Lothar Edler von Hörstein,

Kommandant der 12. Infanteriebrigade; dann: der Major Adolf Wülf, der Hauptmann II. Klasse Leopold Meisinger, die Oberleutnants Ludwig Kuralt, Alois Ebert, Artur Frauenfeld Edler von Fraunegg und Leutnant Karl Greßel, alle des Infanterieregiments Nr. 17. In den Ruhestand wurde versetzt der Oberst Alois Puxbauer, Direktor der Militärbahn Banjaluka-Doberlin, unter Bekanntgabe der allerhöchsten Zufriedenheit (Dominik Klagenfurt).

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Der vor vier Wochen auf den Del Cottischen Gründen in Angriff genommene Bau der Villa des Oberingenieurs J. Hilbert aus Gurfeld und jener der Theresia Potofar ist vollkommen fertig und unter Dach gebracht. Das zweistöckige Gebäude der Joz. Kos und J. Koželj an der Elisabethstraße ist ebenfalls bereits gedeckt; in der Gradaščicagasse ist das Pohlsche Armenhaus im Rohbau fertig. Der Bau der Villa Bezenšek auf den Del Cottischen Baugründen ist bis zum Parterre gediehen. In der Gerichtsgasse ist der Rohbau des Dr. Požarschen Hauses nahezu fertig. Beim Hause des A. Deghenghi ist die Ausführung des Ecktürmchens im Zuge. Bei der Kolefia ist die Verputzung der restlichen vier Gebäude im Zuge. In der städtischen Schottergrube wurde in letzterer Zeit ein größeres Magazingebäude zur Aufbewahrung von Arbeitergerätschaften aufgeführt. In der verlängerten Pfalzgasse ist das Haus des J. Klemenc im Rohbau fertig und unter Dach gebracht, jenes des P. Matelič und A. Kassig verputzt und teilweise auch bereits bewohnt. Bei der St. Peterskirche wurde das eiserne Gitter samt der übrigen Einfriedung entfernt und der Platz entsprechend geebnet. Er erfährt alsbald die entsprechende Verschönerung. Das Haus des J. Supančič an der Bleiweisstraße wird getrocknet. Die Pflasterung des Gehweges beim neuen Gebäude der städtischen Sparkasse ist durchgeführt. Die Übergänge an der Miflošičstraße werden mit Porphyrsteinen gepflastert; diese Arbeiten sind bereits im Zuge. In der Schießstättengasse wurde die nötige Kanalisierung in Angriff genommen. An der Metelfogasse ist das Haus des S. Treo im Rohbau fertig und unter Dach. Der Zubau beim Hause des S. Pogačar in der Bahnhofsgasse ist fertiggestellt. Die Gesamtzahl der heuer aufgeführten Gebäude beträgt 32; hievon sind 29 bereits unter Dach gebracht. Die Verputzungsarbeiten beim Hotelbau "Union" sind nahezu bis zur Hälfte gediehen. Die Bau- und Arbeitsperiode dauert bis Ende November. Bisher ist etwa ein Drittel der auswärtigen Maurer und Handlanger aus Laibach abgereist. Unglücksfälle gelangten in dieser Berichtsperiode keine zur Anzeige.

\*\* (Der Laibacher Eislaufverein) hielt vorgestern seine satzungsmäßige Jahreshauptversammlung im Klubzimmer des Kafino. Der Obmann des Vereines, Herr Karl Lestowitsch, begrüßte die Versammlung, konstatierte deren Beschlussfähigkeit und warf dann einen Rückblick auf die Vereinstätigkeit des abgelaufenen Jahres, das sich sehr ungünstig gestaltete, da infolge des milden Winters nicht ein einziger Schleiftag zu verzeichnen war. Die Verlängerung des Pachtvertrages wurde seitens des Gemeinderates auf fünf Jahre bewilligt, hingegen das Gesuch um Nachlaß des Pachtchillings abgewiesen. Trotz der ungünstigen finanziellen Lage war der Verein gezwungen, mehrere unaufschiebbare Reparaturen vorzunehmen und Anschaffungen durchzuführen. Der Vorsitzende machte ferner darauf aufmerksam, daß der Verein heuer seinen 25jährigen Bestand feiert. Die Art und der Umfang der Feier soll dem neuen Ausschuß überlassen bleiben. Schließlich sprach Redner der Presse für die Unterstützung, die sie dem Vereine zuteil werden ließ, den Dank aus. — Der Schriftwart Herr Karl Tschich verlas das Protokoll der letzten Generalversammlung, dasselbe wurde genehmigt. — Der Säckelwart Herr Joz. Lüdmann jun. berichtete über die Geburten im abgelaufenen Vereinsjahr, die Gesamteinnahmen betrugen 1889 K 09 h, die Gesamtausgaben 1849 K 97 h; es ergibt sich daher ein Kassarest von 139 K 12 h. Die Geburten wurden durch die Rechnungsprüfer, die Herren Oberinspektor Wilhelm Möller und Professor Albin Belar, geprüft und in Ordnung gefunden. Die Versammlung genehmigte hierauf den Kassabericht. — Bei der Neuwahl des Verwaltungsausschusses wurden die bisherigen Mitglieder, die Herren Karl Lestowitsch, Gottlieb Heller, Hugo Königs, Peter Kosler, Jozef Lüdmann jun., Doctor Erich Mühlleisen, Dr. Heinrich Sloboda, Karl Tschich und Alois Verderber wiedergewählt; an Stelle zweier ausgeschiedener Mitglieder wurden die Herren Wilhelm Möller, Hugo Lestowitsch und Paul Beischko neu gewählt. Zum Rechnungsprüfer wurde Herr Albin Belar wiedergewählt. Der Ausschuß konstituierte sich sodann und wählte die Herren Karl Lestowitsch zum Obmann, Hugo Königs zum Obmann-Stellvertreter, Jozef

Lüdmann jun. zum Säckelwart und Karl Tschich zum Schriftwart. — Es wurde ferner beschlossen, daß die vorjährigen Karten (1903/1904) auch für die heutige Saison (1904/1905) Gültigkeit haben. — In der, der Hauptversammlung folgenden Ausschusssitzung wurde über die vorbereitenden Schritte zur Feier des 25jährigen Bestandes des Vereins Beschuß gefasst, und hiezu das Komitee gewählt, das später entsprechend erweitert werden soll.

J.

— (Vorträge über Perspektive.) Der Ausschuß der Sektion Kranj des deutschen und österreichischen Alpenvereines ersucht uns die Sektionsmitglieder auf die Vorträge über Perspektive, welche der Zeichenlehrer an der hiesigen kunstgewerblichen Fachschule, Herr Otto Grebenz, jeden Dienstag abends von 1/48 bis 1/29 Uhr im Zeichensaal Nr. 1 (Alter Markt Nr. 34) abhalten wird, aufmerksam zu machen, da diese Vorträge insbesondere dem sich mit Lichtbilderaufnahmen und Zeichnen befassenden Alpinisten die willkommene Gelegenheit zu weiterer Ausbildung bieten.

— (Zum Übersiedlungstermin.) In diesem Monat gestaltete sich die Übersiedlung ziemlich schwach. Es wechselten ihre Wohnungen etwa 55 Familien und 110 Einzelparteien.

x.

— (Ein Konzert der Laibacher Vereinskapelle) findet heute abends in den Lokalitäten des H. Schrey (Südbahnhof) statt. Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 h.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 30. Oktober bis 5. November kamen in Laibach 15 Kinder zur Welt (20,7 pro Mille), dagegen starben 21 Personen (28 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 3, an Entzündung der Atmungsorgane 1, infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalls 1, an sonstigen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (42 %) und 13 Personen aus Anstalten (51,9 %). Infektionskrankungen wurden gemeldet: Diphtheritis 2, Rotslauf 2.

— (Martinifest in Šiška.) Der Turnverein "Sokol" in Šiška veranstaltet Sonntag, den 13. d. M. in Koslers Winterbierhalle ein Martinifest, wobei der Čitalnica-Männerchor drei Biere, und zwar: "Sokolska" von Hoerster, "Venec narodnih pesni" von Nedved und "Popotna" von Kocjančič, nebst dem Singspiele von Garthe: "Die Weinprobe" mit Klavierbegleitung zum Vortrage bringen wird. Den weiteren Teil des Programmes bildet die am Martinabend übliche Tombola. Zum Schlusse folgt ein Tanzfränzchen. — Anfang halb 8 Uhr abends. Eintrittsgebühr 40 h, die Mitwirkenden sowie die Turner in Vereins-Uniform haben freien Eintritt.

— (Jubiläen.) Herr Oberbergrat Josef Schmidt in Idria feiert heute sein vierzigjähriges Dienstjubiläum, das außer Zweifel in der festlichsten Weise verlaufen und den zahlreichen Freunden des Jubilars Anlaß zu den herzlichsten Ehrungen und Glückwünschen bieten wird. — Der Präsident der kärntnischen Advokatenkammer, Herr Dr. Josef Luggi, beging gestern sein 70. Geburtstag.

— (2000 K liegen gelassen.) Am 1. Oktober wurde in einem Coupé der Südbahn eine Reisetasche aus gelbem Leder zurückgelassen, welche Pretiosen und Bargeld im Werte von beiläufig 2000 K enthielt. Der Eigentümer hat sich bis heute noch nicht gemeldet.

— (Ein Kind ertrunken.) Am 5. d. M. ließ Franziska Kapelari, Einwohnerin in Landol, Gerichtsbezirk Senošetš, ihre drei Jahre alte Tochter Rosalia ohne Aufsicht beim Hause. Als sie zurückkam, fand sie ihr Kind in der vor dem Hause befindlichen Lache tot auf.

I.

— (Feuerschäden.) Am 5. d. M. ließ die Kleuschlerin Franziska Glavač in Solnčenit, Gemeinde Šabenstein, als sie in der Früh zu einem Nachbar in die Arbeit ging, ihre Kinder unter der Aufsicht ihrer 13jährigen Tochter zurück. Die Kinder spielten unter einer mit Heu gefüllten Harse mit Zündhölzchen und steckten dieselbe in Brand. In kurzer Zeit wurde auch das Hause der Glavač sowie der Stall von den Flammen ergriffen und samt den darin aufbewahrten Futtervorräten eingefärbt. — Hierbei verbrannte der 2½jährige Sohn der genannten Kleuschlerin, der sich unter der Harse befand; er konnte nämlich infolge des raschen Umschlags des Feuers nicht mehr gerettet werden. — Der durch das Feuer angerichtete Schaden beträgt 800 K. Versichert war die Abbranderin nicht.

—

— (Epidemische Krankheiten.) Im Sanitätsbezirk Littai sind in der Ortschaft Ustje bei St. Martin vier Personen an Typhus erkrankt. Aus der Ortschaft Kostreinitz der nämlichen Gemeinde wurden zwei Fälle von Diphtherieerkrankungen gemeldet, ein Kranker ist gestorben. — In der Ortschaft Unter-Brezovo der Gemeinde Leskovac wurde ein Fall von frischem Trachom festgestellt.

—

— (Achtung vor Budapester Losrätenhändlern!) Von der f. f. Finanz-Bezirks-Direktion in Wien erhalten wir folgende Zuschrift: Die seit kurzem bestehende "Ung. Bank- und Befreiungsbüro-Aktiengesellschaft" in Budapest, VIII. Jozsefstr. 16, deren Leiter Arpad Valog ist, wirbt durch Inserate in österreichischen Zeitungen in ähnlicher Weise Agenten an, wie dies bisher seitens der Losrätenfirma A. Valog und So. in München und Budapest geschah. Vor letzterer Firma wurde schon oft gewarnt. Seitdem Valog die erwähnte Aktiengesellschaft ins Leben rief, betreibt er seine Losgeschäfte in der Form von Darlehens- oder Depotgeschäften, die selben sind jedoch nach dem österreichischen Ratengesetz vom Jahre 1878 ebenso unzulässig wie die aller Losrätenhändler in München und Budapest. Wer im Vertrauen auf die Versicherungen solcher Firmen betreibt, für sie zu agentieren, läuft Gefahr, von den Gefällsgerichten zu empfindlichen Geld- bezw. Arreststrafen verurteilt zu werden. In vielen Zeitungen erschien im September und Oktober I. J. ein Inserat, laut dessen sich Agenten, die monatlich 200 K oder mehr verdienen wollen, behufs Vertriebes eines "Massenartikels" an einen Leon Effig in Wien wenden mögen. Urheber dieses Inserates ist die oben genannte Budapester Aktiengesellschaft, vermittelt wurde es durch das Annoncen-Bureau Winter und Nagy in Budapest, welches wie der Wiener Finanz-Bezirks-Direktion bekannt war, schon früher Losinserate der Firmen Maximilian Fischer und So. in München und Fischer & Rieß in Budapest vermittelte hat. Da das Annoncenbureau fürchten mußte, daß die österr. Finanzbehörde ein unter dem Namen "Winter und Nagy" erscheinendes Losinserat sogleich erkennen und verbieten würde, wendete es sich an den ihm bekannten Spielwarenhändler Effig in Wien um die Fälligkeit, seinen keinen Verdacht erweckenden Namen herzugeben und die ihm zukommenden Offeren nach Budapest zu schicken. Gegenüber den Annoncen des Büros Winter und Nagy ist demnach Vorsicht am Platze. Bedauerlicherweise geben sich auch andere Annoncenvermittler, wie in Frankfurt, Hamburg, München und Wien, zur Vermittlung von Inseraten für ausländische Losfirmen her. Falls alle Befürungen ohne Erfolg bleiben sollten, beabsichtigt die f. f. Finanz-Bezirks-Direktion in Wien, die Namen der das gewissenlose Treiben der Losfirmen unterstützenden Annoncen-Büros sowie jener Zeitungen, welche das Interesse ihrer Leser so gering achten, daß sie dergleichen Inserate ohne weiteres aufzunehmen pflegen, publizieren zu lassen. — Schließlich wird für jene Zeitungen, welche das obige Inserat des Leon Effig brachten, das dringende Erwischen beigefügt, dieses und ähnliche Inserate künftig nicht mehr zu veröffentlichen.

\* (Diebstahl.) Der Gastwirtin Jozefa Bratač in Laufen wurde am 2. d. M. nachmittags oder abends aus einer versperrten Schublade in ihrem Schlafzimmer folgendes entwendet: ein Geldbetrag von über 300 K, 15 silberne Kaffeelöffel, eine Herrengoldring, der eine mit einem dunklen, der andere mit einem lichtblauen Stein, ein Ehering, ein kleiner goldener gebrochener Fingerring, eine silberne Damenremontoiruh mit einer kurzen, sehr dünnen Panzerkette, eine goldene Brosche mit Glasperlen, eine Brosche aus einem Kreuztaler, eine kleine goldene Halskette mit Herzchen als Anhängsel, ein Paar goldene Ohrgehänge mit Glasperlen, ein Paar Granatohrgehänge und ein Messingkreuz mit Perlen.

\* (Ein Betrüger.) Bei einem pensionierten Eisenbahnfondutteur in Unter-Šiška wohnte seit längerer Zeit der 28jährige Eisengießer Alois Potočar aus Seisenberg, der in der Tönnieschen Maschinenfabrik in Arbeit stand. Montag vormittags entlockte er unter dem Vorwande, er gehe nach Laibach, um eine Erbschaft von 100 K zu beheben, der Frau des Wohnungsgiebers die Kleider ihres Sohnes und verschwand. Der Gainer blieb auch an Kost und Wohnung 47 K 30 h schuldig. Er trägt eine braune Mütze und den entlockten dunkelbraunen, etwas farbigen Anzug.

— (Bahnradbahn auf den Lufsberg.) Das f. f. Eisenbahnministerium hat dem Herrn L. Račmann, Bauunternehmer in Klagenfurt, die ihm auf die Dauer von sechs Monatenerteilte und bis zum 30. Oktober 1904 verlängerte Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine mit elektrischer Kraft zu betreibende Bahn niedriger Ordnung mit Bahnstangenbetrieb von der Station Šaifnitz-Lufsberg der Staatsbahlinie Tarvis-Pontafel auf den Lufsberg neuverliehen. Jahr, das ist bis 30. Oktober 1905, verlängert.

— (Aufgerissener Stielring.) Bei dem f. f. Kreisgerichte in Rudolfswert befindet sich ein Bagant namens Franz Kurnar in der Untersuchungshaft. Er gibt an, in Zwizine bei Laibach geboren und etwa 32 Jahre alt zu

sein. Seine Zuständigkeitsgemeinde will er nicht kennen. Dessen verstorbene Mutter soll Katharina Kärnar geheißen und in Bulgarien gelebt haben. Kärnar, bei dem keine Ausweisdokumente vorgefunden wurden, gesteht, daß er zur Zeit, als er stellungspflichtig war, in Bulgarien und in der Türkei weilte, wiewohl er wußte, daß er seiner Stellungspflicht zu entsprechen habe. Wegen Feststellung der Heimatzuständigkeit des aufgegriffenen Stellungsflüchtlings wurden die erforderlichen Schritte eingeleitet. — ik.

### Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Gestern fand eine Wiederholung von Halbes Liebestragödie „Die Jugend“ vor schwach besuchtem Hause statt. — Wie uns mitgeteilt wird, stehen interessante Gastspiele hervorragender Künstler in Aussicht. Den Beginn macht in diesem Monate Herr Dr. Throlt, der in einigen seiner Glanzrollen auftreten wird. Ferner steht die Bühnenleitung mit Fräulein Rettig wegen eines mehrere Abende umfassenden Gastspiels in Verhandlung.

(Neue slowenische Musikalien.) Im Verlage Otto Fischer in Laibach sind mehrere slowenische Musikalien erschienen. Es sind dies Gejänge aus Govekars beliebten Volksstücken „Rokovnjaci“ und „Legionarji“ in der Vertonung von Viktor Parma. Die Firma Fischer hat bereits vor einigen Jahren eine Klavierausgabe des schneidigsten Marsches besorgt, den die slowenische Musikliteratur besitzt, der „Mladi vojaki“ nämlich, einer Komposition, die in die breitesten Massen gedrungen ist; jetzt liegen uns aus den „Rokovnjaci“ folgende Kompositionen vor: Ouvertüre für Klavier (Preis 2 K 50 h), ein Couplet für Männerstimme mit Klavierbegleitung (Preis 1 K), das Lied „Zora vstaja“ für Sopran mit Klavierbegleitung (Preis 1 K) und das Sopranolo mit gem. Chor samt Klavierbegleitung „Čvetočih deklic prsi bele“ (Preis 2 K). Es besteht kein Zweifel, daß die Ausgabe der leicht gesetzten, einschmeichelnden Gejänge zahlreiche Freunde finden wird, zumal die Ausstattung mit dem effektvollen Titelbild (Lager der „Rokovnjaci“) als sehr gefällig bezeichnet werden muß. — Sechs weitere Musikalien enthalten Gejänge aus den „Legionarji“ und zwar: „Zapoj mi, ptičica glasno“, Lied für Sopran mit Klavierbegleitung (Preis 1 K 20 h), „B petju oglasimo“, Männerchor mit Klavierbegleitung (Preis 1 K 80 h), Couplet für Männerstimme mit Klavierbegleitung (Preis 1 K), Romanze, Tenorsolo mit Männerchor und Klavierbegleitung (Preis 1 K 80 h), „Ptička“, Sopranlied mit Klavierbegleitung (Preis 1 K 20 h) und „Skoz vas“, Marsch für Klavier (Preis 1 K 20 h). Auch diese einzelnen Nummern tragen ein lebensvolles ansprechendes Titelbild; inhaltlich sind sie bereits populär genug, um gern gekauft zu werden.

### Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

#### Der russisch-japanische Krieg.

London, 9. November. Der „Daily Mail“ wird aus Tschifu gemeldet, die Japaner hätten die Angriffe auf Port Arthur eingestellt. Die Versuche der Japaner, die erbeuteten Geschütze in den Forts zu holen, seien unter dem heftigen Kreuzfeuer der Russen nur teilweise gelungen. Die Blockade durch die japanische Flotte werde immer enger gezogen.

London, 9. November. „Daily Mail“ erfährt aus dem Hauptquartiere des Generals Nogi von gestern, daß der russische Kreuzer „Bajan“ auf 8000 Meter von fünf Haubitzengranaten getroffen und ernstlich beschädigt worden sei.

London, 8. November. „Daily Express“ wird aus Nagasaki von gestern gemeldet: Täglich werden Verstärkungen für die mandschurische Armee und die Belagerungsarmee von Port Arthur abgeschickt. Von Hiroshima, Shimonoseke und Moji sind am 5. d. zwei Divisionen mit zusammen 40.000 Mann nach Dalmij abgegangen, um die Verluste der Belagerungsarmee bei den letzten Sturmangriffen zu ersetzen, die auf 20.000 Mann geschätzt werden.

Petersburg, 8. November. (Amtlich.) Ein Telegramm des Generals Saharov vom 8. d. M. meldet: Gestern bei Sonnenaufgang ging die feindliche Vorhut am östlichen Flügel zum Angriff über, schritt unsere auf der Linie Aschjanjan-Roheman vor, schoben Vorposten ab und besetzte hierauf mehrere Ortschaften. Unsere Vorposten, unterstützt von Kavallerieabteilungen, ergriffen hierauf die Offensive, wiesen den Feind mittels Geschützfeuer wieder auf die genannten, von ihm besetzten Ortschaften zurück und stellten die ursprüngliche Verteidigungslinie wieder her. Den ganzen Tag dauerte auf der ganzen Front das Geschützfeuer mit Unterbrechungen an. Dadurch wurden die Versuche des Feindes, an der Her-

stellung von Verschanzungen zu arbeiten, vereitelt. In der heutigen Nacht nahmen aus Freiwilligen gebildete Jägerdetachements Reconnoisungen zu dem Feinde vor, um den Feind zu beunruhigen. Heute erhielt ich keine Meldungen von irgendwelchen Zusammenstößen.

Tokio, 9. November. (Reuter-Meldung.) Dem Vernehmen nach brachten die Japaner die Forts Erlungtschan und Sungschutschan bei Port Arthur vollständig zum Schweigen und richten jetzt den Hauptangriff gegen Pitsutschan.

### Zusammenkunft zwischen Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm.

Berlin, 9. November. Dem „Berliner Tagblatt“ wird aus Petersburg gemeldet: In den nächsten Tagen wird eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm stattfinden, der man in dortigen Regierungskreisen große politische Bedeutung beimisst. Kaiser Nikolaus habe vor seiner Abreise erklärt, er wünsche daß der Empfang des Kaisers Wilhelm einen außerordentlichen und allerherzlichsten Charakter trage.

### Die Wiederwahl Roosevelts.

New York, 8. November. Roosevelt wurde mit großer Mehrheit zum Präsidenten gewählt. Parker sandte um 8½ Uhr abends an Roosevelt folgendes Telegramm: „Das Volk billigt durch seine Abstimmung nachdrücklich Ihre Verwaltung. Ich beglückwünsche Sie.“ Roosevelt dankte telegraphisch.

London, 9. November. Das Reuterbureau meldet aus New York von 12½ Uhr nachts: Präsident Roosevelt erließ eine Bekanntmachung, in welcher er sagte, daß er die ihm vom amerikanischen Volke erwiesene Ehre tief empfinde, die in der Art und Weise liege, in der das Volk sein Vertrauen zu dem, was er getan oder zu tun versucht hatte, zum Ausdruck brachte. Roosevelt fügte hinzu, daß er, trotzdem seine erste Amtszeit keine volle gewesen sei, unter keinen Umständen noch einmal als Kandidat für die Präsidentschaft auftreten, oder noch einmal die Verufung zur Präsidentschaft annehmen würde.

New York, 9. November. Die schönsten Hoffnungen der Republikaner erscheinen übertrifft. Wenn Maryland, wie es den Anschein hat, republikanisch gewählt hat, so entfallen auf Roosevelt 325 Wahlmännerstimmen gegen 151 für Parker. Letzterer erhielt vier Wahlmännerstimmen weniger als seinerzeit Bryan. Außerhalb des Südens, der geschlossen für Parker stimmte, erhielt Parker keine Wahlmännerstimmen. Roosevelts Urwahlmehrheit beträgt etwa eine Million Stimmen und die Mehrheit der Republikaner im Repräsentantenhaus ist von 30 auf mindestens 50 Stimmen gestiegen.

London, 9. November. „Daily Mail“ meldet aus New York, daß die diesmalige Wahlbeteiligung die größte in der ganzen Geschichte der Vereinigten Staaten gewesen sei. Die Zahl der Wähler habe 14 Millionen überstiegen.

New York, 9. November. Dem Vernehmen nach wird Bryan mit Watson, dem Kandidaten der Volkspartei, konferieren, um eine Reorganisation der demokratischen Partei auf trustfeindlicher Grundlage zu beraten. Nach eingelaufenen Berichten zeigt sich, daß, abgesehen von Ruhestörungen, bei den Wahlen in Colorado, in Kentucky und in anderen Staaten sieben Personen getötet wurden. In New York und in anderen großen Städten zogen, um den Sieg Roosevelts zu feiern, große Volksmässen durch die Straßen.

### Erdbeben.

Petersburg, 9. November. In Aschabad wurde heute um 7 Uhr 30 Minuten ein starkes Erdbeben verspürt.

London, 9. November. Nach einer Meldung der „Times“ aus Tokio von gestern hat am vergangenen Sonntag um halb 5 Uhr früh auf Formosa ein heftiges Erdbeben stattgefunden. Das Zentrum desselben war Rajih. Über 150 Häuser wurden zerstört und 53 beschädigt. 78 Personen sollen ums Leben gekommen und 23 verwundet worden sein. Unter den letzteren befindet sich ein Ausländer.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 0° C. reduziert	Solltemperatur nach Gefüllus	Wind	Auflauf des Himmels	Niederschlag in Millimeter
9	2 u. N.	733,8	9,3	R. schwach	halb bewölkt	
9	9 Ab.	732,1	7,8	RD. schwach	bewölkt	
10	7 u. F.	729,8	4,3	RD. mäßig	halb bewölkt	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6,5°, Normale: 5,1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.



### ENNS ENNS ENNS Kasinogebäude, 1. Stock.

(4236)

### Dritte Kunst-Ausstellung

ENNS ENNS ENNS  
Laibach: ENNS ENNS

Künstlerbund «Hagen», Wien ENNS ENNS

Laibacher Künstler ENNS ENNS  
Krainische Kunstwebeanstalt. ENNS ENNS

Allgemein zugänglich von 10 bis 5 Uhr  
Eintritt 80 Heller. ENNS ENNS  
Katalog 40 Heller.

### Bahnhof-Restaurierung.

Heute Donnerstag, den 10. November

### Konzert

der Vereinskapelle mit besonders gewähltem Programm.

Anfang 8 Uhr abends. Eintrittsgebühr 40 h.

Keller sowie Küche werden nur Bestes bieten, unter anderem werden vorzügliche (4481)

### Hauswürste

als Brat-, Leber- und Blutwürste zu haben  
sein. — Zu zahlreichem Besuch empfiehlt sich  
hochachtungsvoll

Josef Schrey.

### Möbliertes Monatzimmer

mit separiertem Eingang, ist mit 15. November zu vermieten. (4491) 3-1

Näheres bei Fr. Iglić, Rathausplatz 11.

### Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtanlage) liegt eine Verlagsmitteilung der Verlagsbuchhandlung Styria in Graz bei; wir machen unsere Leser auf diese Beilage besonders aufmerksam und sind die angezeigten Bücher durch die

Buchhandlung Ig. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen. (4412)

Allen unseren Verwandten und Bekannten geben wir hiermit die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer imigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Großmutter, Frau

### Louise Šliber

t. t. Bezirksschreiters Witwe

welche nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbekräften, gestern um 12 Uhr mittags im Alter von 77 Jahren in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Das Leichenbegängnis der teuren Verbliebenen findet Freitag, den 11. November, um 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Thönigasse Nr. 8 aus statt.

Um stilles Beileid wird gebeten und die edle Verstorbene dem frommen Geiste empfohlen.

Laibach, den 10. November 1904.

(4494) Die trauernden Hinterbliebenen.

(Separate Partie werden nicht ausgegeben.)

## Kurse an der Wiener Börse vom 9. November 1904.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Allgemeine Staatschuld.	Geld	Ware	Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior. Obligationen.	Geld	Ware	Pfandbriefe etc.	Geld	Ware	Aktien.	Geld	Ware	Geld	Ware
Einheitl. Rente in Roten Kain November p. R. 4 2/3%.	100-	100'20					99-55	100'55					
in Silb. Jän.-Juli p. R. 4 2/3%.	99-90	100'10					99-90	100'90					
„ Nov. Febr.-Aug. p. R. 4 2/3%.	100'30	100'50	Eisabethbahn 600 u. 3000 M.	116-	117-		100'25	100'50					
„ April-Okt. p. R. 4 2/3%.	100'65	100'55	4% ab 10%.	118-60	119'60	dto. 50jähr. verl. 4%.	100'35	101'35					
1854er Staatslofe 250 fl. 3 2/3%.	154-75	155'75	Eisabethbahn, 400 u. 2000 M.	100'10	101'10	Sparkasse, 1. öst., 60 J., verl. 4%.	100'65	101'65	Auffig.-Tep. Eisenb. 500 fl.	2200-	2225-		
1860er " 500 fl. 4%.	155'75	155'75	Franz-Josef.-Bahn, Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	100'10	101'10				Bau- u. Betriebs-Ges. für städt. Straßenb. in Wien lit. A				
1860er " 100 fl. 4%.	155'75	155'75	270- 276-	100'10	101'10	dto. 50jähr. verl. 4%.	100'35	101'35	dto. dto. dto. lit. B				
1864er " 50 fl. 4%.	270-	276-	Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%.	99-65	100'65				Böh. Nordbahn 150 fl.	341-	345-		
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%.	291-75	293'75	Boraxbahn, Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	99-70	100'70	Ferdinands-Nordbahn Co. 1886	100'70	101'70					
Staatschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder.							107'50	108'50					
Deutsch. Goldrente, lit., 100 fl., per Kasse 4%.	119-85	120'05	Staatschuld der Länder der ungarischen Krone.	118-85	119'05								
dt. Rente in Kronenwähr., lit., per Kasse 4%.	100'05	100'25	4% ung. Goldrente per Kasse.	118-85	119'05								
dt. dt. dto. per Ultimo 4%.	100'-	100'20	4% dt. Rente in Kronenwähr., steuerfrei, per Kasse	98-05	98'25								
Deutsch. Investitions-Rente, lit., per Kasse 3 1/2%.	91-25	91'45	4% dt. dto. dto. per Ultimo	98'45	98'25								
Eisenbahn-Staatschuldbeschreibungen.			ung. galiz. Bahn	110'25	111'25								
Eisabethbahn in G., steuerfrei, zu 20.000 Kronen 4%.	118-60	119'60	4% Unterrainer Bahnen	—	—								
Franz-Josef.-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/2%.	127-50	128'50											
Rubelbahn in Kronenwähr., steuerfrei (div. St.) 4%.	99-60	100'50											
Boraxbergbahn in Kronenwähr., steuerfrei, 400 Kronen 4%.	99-70	100'70											
zu Staatschuldverschreibungen abgestemp. Eisenb.-Aktien.													
Eisabethbahn in G., steuerfrei, zu 20.000 Kronen 4%.	118-60	119'60											
Franz-Josef.-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/2%.	127-50	128'50											
Thieß.-Reg.-Bahn 4%.	97-80	98'80											
4% ung. Grumbens.-Östl. 4% kroat. und slavon. dopp.	98-50	—											
5. Karls-Ludw.-B. 200 fl. R.M.	—	—											
5% von 200 fl.	—	—											
Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devizes und Valuten.													
(5349) Los-Versicherung.													

J. C. Mayer

Bank- und Wechsler-Geschäft

Privat-Depôts (Safe-Deposits)

unter eigenem Verschluß der Partei

Verzinsung von Bar-Einzügen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

## Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 257.

Donnerstag den 10. November 1904.

(4424) 3-2

3. 25.099.

## Kundmachung.

Der k. k. Landesregierung für Krain vom 1. November 1904, §. 20.599, betreffend die Bestimmung eines Dampfesselprüfungs-Kommissärs für das Stadtgebiet Laibach und die politischen Bezirke Gottschee, Laibach-Umgebung, Littai und Stein.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß an Stelle des verstorbenen Professors i. R. Schulrates Emil Ziakowski der hierzu in Vermeidung stehende k. k. Ingenieur Jaromir Hanus provisorisch mit den Funktionen eines Dampfesselprüfungs-Kommissärs für das Stadtgebiet Laibach und die politischen Bezirke Gottschee, Laibach-Umgebung, Littai und Stein betraut wurde.

Als solcher ist derjelbe auch zur Prüfung der Aspiranten für die Bedienung von Dampfesseln berechtigt.

Der k. k. Landespräsident:

Hein m. p.

St. 25.099.

## Razglas.

C. kr. deželne vlade za Kranjsko z dne 1. novembra 1904, št. 20.599, s katerim se postavlja komisar za preizkuševanje parnih kotlov za ozemlje mesta Ljubljane in za politične okraje Kočevje, Ljubljanska okolica, Litija in Kamnik.

Daje se na občno znanje, da je namesto umrlega profesorja in šolskega svetnika Emila Ziakowskega pri deželni vladi službujoči c. kr. inženier Jaromir Hanus začasno postavljen komisarjem za preizkuševanje parnih kotlov za ozemlje mesta Ljubljane in za politične okraje Kočevje, Ljubljanska okolica, Litija in Kamnik.

Kot tak je tudi opravičen izpravčati aspirante za strežbo parnih kotlov.

C. kr. deželni predsednik:

Hein s. r.

(4353) 3-3

3. 18.796.

## Kundmachung.

In Sairach ist die Stelle einer Bezirksbeamte mit der Jahresremuneration von 100 K zu besetzen.

Die Gesuche sind bis 1. Dezember 1. J. hierauf einzubringen.

k. k. Bezirksbeamtenamt Loitsch am 27. Oktober 1904.

## Razglas.

V Žireh je služba okrajne babice z letno plačo 100 K popolniti.

Prošnje se naj do 1. decembra t. l. tuuradno vloži.

C. kr. okrajno glavarstvo v Logatci, dne 27. oktobra 1904.

(4425) 3-2

3. 20.753.

## Kundmachung.

Vom Beginne des I. Semesters des Studienjahres 1904/1905 gelangt die Dr. Karl Wernerische Universitätsstipendienstiftung für Theologen mit dem Bezuge jährlicher 1200 Kronen zur Verleihung.

Zweck der Stiftung ist, begabten jungen Männern, welche sich dem theologischen Lehramte widmen wollen, die Anregung zu einem gelehrt. Betriebe und zur schriftstellerischen Vertretung theologischer Studien zu verschaffen.

Das Stipendium wird für drei aufeinander folgende Jahre verliehen.

Zum Stipendiengenüsse sind berufen Doktoren oder Doktoranden der Theologie, welche Kandidaten des theologischen Lehramtes in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern sind und in Erwartung solcher Bewerber, Kandidaten des Religionslehramtes an einer in den bezeichneten Kronländern befindlichen Mittelschule.

Jeder Bewerber muß österreichischer Staatsbürger und der deutschen Sprache mächtig sein.

Bewerber aus den Kronländern Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg haben den Vorzug.

Jeder Bewerber hat sich zu verpflichten, einen dreijährigen philologischen oder historischen Kurs an der Wiener Universität oder nach Umständen an einer anderen Universität mit deutscher Vortragsprache in einem der in dem Reichsrat vertretenen Kronländern zu rückschlagen.

Kandidaten des theologischen Lehramtes, welche sich um das Stipendium zur Frequentation des philologischen Kurses bewerben, haben nachzuweisen, daß sie bereits das Rigorosum aus den Bibelschäfern mit gutem Erfolge zurückgelegt haben, während solche Bewerber um das Stipendium zur Frequentation des historischen Kurses den Nachweis zu liefern haben, daß sie sich bereits dem Rigorosum aus der Kirchengeschichte mit entsprechendem Erfolge unterzogen haben.

Bewerber, welche Kandidaten des Religionslehramtes an Mittelschulen sind, müssen sich anheisig machen, das philosophische Doktorat an einer der obgezeichneten Universitäten zu erwerben.

Jeder Bewerber hat die Bestimmung seiner geistlichen Vorgesetzten zu seiner Bewerbung auszuweisen und sich zu verpflichten, während der Zeit des Genusses des Stipendiums sich jeder zerstreuen Nebenbeschäftigung, Beteiligung an politischen Vereinen etc. zu enthalten und ausschließlich nur dem Zwecke, um dessen Willen ihm das Stipendium verliehen wurde, zu leben.

Bewerber um dieses Stipendium haben ihre mit den nötigen Studienzeugnissen und den sonst erforderlichen Belegen versehenen Gesuche bis längstens 15. Jänner 1905 bei der k. k. n. ö. Statthalterei in Wien einzubringen.

R. I. Landesregierung für Krain.  
Laibach am 2. November 1904.

(4436) 3-1

Präf. 14.473

18/4.

## Kundmachung.

Vom k. k. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gemacht, daß die Reihefolge der bei nachstehenden Gerichtshöfen im Jahre 1905 abzuhandelnden ordentlichen Schwurgerichtssitzungen bestimmt wurde wie folgt:

I. bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach:

die erste am 27. Februar,  
die zweite am 5. Juni,  
die dritte am 28. August,  
die vierte am 27. November 1905.

II. bei dem k. k. Kreisgerichte in Andollswert:

die erste am 27. Februar,  
die zweite am 5. Juni,  
die dritte am 28. August,  
die vierte am 20. November 1905.

Graz am 2. November 1904.

(4433) 3-1

Št. 36.888.

## Ustanove.

Pri mestnem magistratu ljubljanskem podleti je za tekoče leto slednje ustanove:

1.) Jan. Bernardinijevo v znesku 200 K;

2.) Jos. Jak. Schillingovo v znesku 210 K;

3.) Jurij Thalmeinerjevo v znesku 200 K;

4.) Janez Jošt Weberjevo v znesku 210 K, do katerih imajo pravico hčere ljubljanskih meščanov, ki so se letos omožile, so uboge in lepega vedenja;

5.) Jan. Nikl. Kraškovičovo v znesku 163 K, do katere ima letos pravico ubogi kmetovalec iz Št. Peterske župnije v Ljubljani;

6.) Jan. Ant. Fancojevo v znesku 128 K, do katere imajo pravico uboge, poslene neveste meščanskega ali pa nižnjega stanu;

7.) Jos. Sr. Sinovo v znesku 96 K, katero je podeliti dvema najrevnejšima deklivama iz Ljubljane;

8.) Miha Pakišovo v znesku 248 K, do katere imajo pravico ubogi obrtniki meščanskega stanu ali pa njih udove;

9.) Jan. Krst. Kovačevi v znesku 302 K, katero je razdeliti med štiri v Ljubljani bivajoče revne rodbinske očete ali vdoce matere, ki imajo po več otrok in uboštva niso sami krivi;

10.) Marije Kosmačeve v znesku 204 K, do katere imajo pravico uboge uradniške sirote ženske iz Ljubljane, ki so lepega vedenja;

11.) Helene Valentinijeve v znesku 168 K, katero je razdeliti med take v francoski župniji v L